

Der Einfluss von Kreativität, Ästhetik und schöpferischem Tun auf die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit

Im freien Denken und Handeln äußert sich die uneingeschränkte Möglichkeit, dass Kinder und Jugendliche günstige Bedingungen vorfinden, ihre Umwelt in naturalistischer wie soziologischer Daseinsform, unabhängig von disziplinären Ordnungen, künstlichem Ebenmaß und abstrakten Wirkungen zu begreifen.

Kreativität, Ästhetik und schöpferisches Tun sind Eroberungsmechanismen, die in ihrer Form zügellos um sich greifen, um eine mit Erkenntnisreichtum angefüllte Welt facettenreich wahrnehmbar zu machen. Sie bilden den Boden und die Tiefe, von denen ausgehend eine Persönlichkeit ihren Platz finden kann, in einer an Möglichkeiten und Geheimnissen angereicherten Welt und aus der die Konsistenz und Waghalsigkeit ihrer Qualität resultiert.

Weil diese Eroberungsmechanismen in ihrer Wirkung subjektiv, also in ihrer Einzigartigkeit, nur für und durch das Individuum in relevanter Größenordnung wahrgenommen, angewandt und legitimiert werden können, lassen sich auf Grundlage dieses Sachverhaltes nur schwerlich allgemeingültige und definierbare Normative ableiten, um neue, ungeplante und ungeahnte Sichtweisen auf etwas – weit ab der konventionellen Festschreibungen – zu eröffnen.

Aber sie sind der Klebstoff, der einen Zusammenhalt zwischen intuitiv-emotionalem Lernen und Forschen sowie rationaler-didaktischer Methodik herzustellen vermag. Auch enthalten sie die naturgegebenen Ermächtigungen, in welchen ein junger Mensch als souveränes Subjekt seine schöpferischen Begierden in jedwede Richtung auszuleben vermag.

Insbesondere im Kindesalter dominieren die sinnlich-emotionalen Momente am intensivsten, weil das Erleben und ungeplante Widerfahren von zu diesem Zeitpunkt noch ungeklärten Zusammenhängen und Vorgängen unwiderstehliche Reize setzen, ihren Geheimnissen mit kreativem, also unkonventionellem Denken und Experimentieren auf die Spur zu kommen. Ob die Begegnung mit dem Unklaren temporären oder längerfristigen Charakter hat, spielt dabei nur

selten eine tragende Rolle. Wichtig ist nur, dass das schöpferische Herantasten an eine selbstgewählte oder unwiderstehliche Problematik die Vielfalt der individuellen Erkenntnismethoden maßgeblich bereichert bzw. hervorzubringen vermag.

Die Prozesse, die dabei durch die nicht mehr wegzudenkende Interessenlage in Gang gesetzt werden, vor allem im Kontext der kindlichen Psyche und deren kritischen Kreativität, besitzen einen hohen Grad an schöpferischer Stimulanz, was die Fähigkeit und die Entwicklung anbelangt, das bis dahin nicht Reale aus dem Spektrum des Unerforschten in die Welt der Assoziationen und des Bewussten einzugliedern.

Die schon erprobten Konzepte, deren sich Kinder sowie Jugendliche dabei bedienen oder ganz neu anwenden, sie dabei zunehmend erlernen und verinnerlichen, sind:

- analytisch zu denken und vorzugehen,
- begünstigende Konzentration und Aufmerksamkeit kontinuierlich auszuleben und aufrechtzuerhalten,
- Zusammenhänge, Synthesen und Assoziationen zwischen sich und dem, was geschieht, zu erkennen bzw. herzustellen,
- Thesen und Antithesen durch Versuch und Irrtum, angetrieben durch Lust, Unlust und dem Willen zum Erfolg, aufzustellen,
- ein auf ihrem Selbstvertrauen und den individuellen sowie referenziellen Erfahrungen fußendes Urteilsvermögen zu entwickeln.

Sie lernen, mit aller kindlich-jugendlich-sinnlichen Überzeugungskraft „zu begreifen“ und damit ihrer unmittelbaren Wahrnehmung Vertrauen zu schenken.

Während Kinder und Jugendliche in ihren intensivsten Entwicklungsphasen mit ihrer Umwelt im allgemeinen und ihrem sozialen Umfeld im speziellen, unter Zuhilfenahme ihrer sinnlichen Veranlagungen emotional kommunizieren, erstellen sie konkrete Grundlagen für ein bewusstes und somit souveränes Verhalten, sich als schöpferische Bezugsquellen der Wirklichkeit gegenüber zu etablieren.

Das bedeutet, dass sie als mitgestaltende Persönlichkeiten in einer Gemeinschaft oder Gesellschaft in sie hinein bzw. an ihrer qualitativen Daseinsform mitwirken. Alles, was in diesen Momenten vom Kind oder Jugendlichen interaktiv ausgeht, beruht auf dem momentanen Entwicklungsstand seiner Kreativität und polarisierten Ästhetik.

Das heißt jedoch nicht automatisch, dass an die bis zu diesem Moment durch das Kind oder später im Jugendalter erlangten sowie gleichwohl angewandten Schlussfolgerungen, gewonnen aus dynamischen und individuellen Prozessen, der Anspruch der gesellschaftlich genormten Korrektheit geltend gemacht werden kann oder gar darf.

Sie dienen hingegen als vorbereitende Einstimmung auf zukünftige, veränderte und veränderbare Situationen. Die denkbaren intellektuellen, schöpferischen und emotionalen Positionen, die Kinder und Jugendliche dabei selbstbestimmt einnehmen können, einnehmen werden oder einzunehmen hoffen, werden getragen durch Freiwilligkeit, Möglichkeit, Interesse, Lust-Unlust, Wille und der Hoffnung auf Bestätigung und Erfolg.

Diese, auf der sich heranbildenden Persönlichkeitsstruktur von Kindern und Jugendlichen beruhenden tendenziell emotionalen Teilbereiche, stehen in ununterbrochener Wechselwirkung mit einem mit allen Sinnen erfahrbaren physischen und geistigen Lernkosmos und mit einer, durch mediale sowohl digitale Technologien dargebrachten, aber nur mit einem Minimum an erforderlichen Sinnen erfahrbaren, abstrakten Umwelt.

Wenn Kinder und Jugendliche während ihrer Zeit in der Schule, also in ihrem Lern-, Lehr- und Lebensumfeld, Intuitionen als auch Ambitionen – frei von Schranken, Einengungen und festgeschriebenen Konzeptionen – nachspüren und mit ihnen ungehemmt kooperieren können, entwickeln sie eine maßgebende Zugewandtheit und Affinität für mögliche als auch unmögliche Wahrscheinlichkeiten, um diese zu entdecken.

Diese Inspirationen, um die es diesbezüglich geht, werden nur erfahrbar, weil Kinder und Jugendliche ihre Gefühlswelt als einzig autorisierte Referenz- und Energiequelle anerkennen und überwiegend nutzen. Sobald ein fremder, in seiner Form schon kategorisierter

Gedanke in ihre rein originäre Gedankenästhetik Einzug hält, verändert sich die Qualität dessen, was als Resultat erhofft wird.

Das althergebrachte bzw. konventionelle Konzept, im Rahmen der schulischen Ausbildung, Gedankengänge ihrer Individualität, Kreativität und Einzigartigkeit, ihrer schöpferischen Ästhetik und ihrem heuristischen Potenzial (Versuch und Irrtum) zu berauben, indem man bestrebt ist, sie vom Menschen und somit vor seiner Persönlichkeit zu lösen, um sie so in voreingestellte Denk- und Handlungsstrukturen zu überführen, kommt einer sukzessiven Persönlichkeitszerstörung gleich. Kinder und Jugendliche bedürfen unwiderruflich der Möglichkeit zur freien Kooperation mit allem, was um sie herum geschieht.

Das handelnde Erkennen in freier Form, also auf rein individueller, emotionaler und mutwilliger Basis, bringt nicht nur Nutzen mit sich für die allgemeine Herausbildung der kognitiven sowie didaktischen Fähigkeiten der Kinder oder der Jugendlichen, sondern fördert auch die Qualität des spezifischen Erkennens.

Da Kinder und Jugendliche immer nur über momentbedingte und bis zu einem gewissen Zeitpunkt angehäufte Erfahrungen und Erkenntnisse verfügen, wird es bei einer Einschränkung ihrer Möglichkeiten, etwas auf ihre ganz persönliche und individuelle Art und Weise in Erfahrung zu bringen, dazu führen, dass sie den lustvollen Willen und Impuls zur Erkenntnisgewinnung gegen das Handlungsprinzip der bedingungslosen und oft auch in Resignation verfallenden Anpassung eintauschen.

Das bedeutet beispielsweise für das kreative Gedeihen eines Gedankenganges, der sich innerhalb einer intellektuellen Anstrengung beginnt zu formen, durch den die Schülerin oder der Schüler zu einer bestimmten Problematik einen Lösungsansatz zu finden erhofft, dass die Suchkriterien nicht darin münden, unkonventionelle Denkkonzepte, wie schon festgeschriebene und erprobte Lösungswege gleichermaßen offensiv anzuwenden, sondern ihren Willen darauf richten, den Rest an ehemals sympathischen Emotionen einem Problem eigen bestimmt zu begegnen, dem Suchen nach vorgefertigten Lösungskonzepten exekutiv zu opfern.

Das, was ein individuelles Suchmanöver in seiner Kreativität auszeichnet – nämlich ungehemmt, nur durch eigene, also individuelle

Beeinflussung und Beschlussfassung, jedoch schöpferisch agierend, seine Bahn durch den Kosmos der Möglichkeiten zu finden – wird durch einen fremden, externen, in aller Regel rationalen Willensakt in eine manipulierte Richtung gezwungen, um einem bestimmten, weil erwarteten Ergebnis Genüge zu tun. Die Folge ist, dass Schülerinnen oder Schüler mitunter neue, noch nicht bekannte und unerwartete Erkenntnisse dabei vorenthalten bleiben.

Wenn ihre jeweiligen individuellen Herangehensweisen nicht erfolgen durften, wird das aller Wahrscheinlichkeit dazu führen, eine stagnierende bzw. eingeschränkte Persönlichkeitsentwicklung zu provozieren sowie das Defizit heraufzubeschwören, der Dynamik des Lebens und dem damit nicht Vorhersehbaren sowie seiner Qualitäten nur ungenügend gewachsen zu sein.

In den lehrreichsten Jahren der ganzheitlichen Entwicklung, somit in Kindheit und Jugend, benötigt jeder junge Mensch uneingeschränkten Zugang zu allen Erfahrungsräumen, die es ihm gestatten zu erleben, was die weltlichen Abläufe in ihren unzähligen Variationen für ihn bereithalten. Das gleiche gilt für den Spielraum, den er benötigt, um seine Unwissenheit „von der Leine“ lassen zu können, damit er so viel wie nur irgend möglich in Erfahrung bringen bzw. sich einzuverleiben vermag, um daraus Erkenntnisse werden zu lassen, welches letztendlich zur Festigung und konstruktiven Balance seiner noch fragilen Persönlichkeit beiträgt.

Sie, die kindliche und jugendliche Persönlichkeit, muss also in der Lage sein können, die einzelnen Fragmente, aus denen sie sich zusammensetzt und die zugleich ihren Quellcode repräsentieren und anhand dessen sie „Körper, Farbe und Aroma“ erhält, voll in Anspruch nehmen zu können.

Diese Komponenten sind Kreativität, ästhetisches Empfinden und schöpferisches Tun, aber selbstverständlich auch rationales Denken und Handeln, hervorgerufen durch naturgegebene Konzeptionen des bewussten sowie unbewussten Lernens, durch spielerisches Erfahren von Ursache und Wirkung, durch Lustorientierung oder durch die vielen Teilbereiche der Heuristik. Sie alle bilden als Konglomerat das „Adrenalin“, welches die Entwicklung des Charakters bzw.

Persönlichkeitsbildes im Rahmen des kindlichen bzw. jugendlichen Reifungsprozesses in Richtung Souveränität, Willensstärke, Selbstkenntnis und Selbstwirksamkeit beeinflusst und forciert.

Eine Grundvoraussetzung hierfür ist es, dass die kindliche und jugendliche Persönlichkeit als lebendige Struktur denkt und agiert. Es darf nicht dazu kommen, dass sie durch technokratische oder normierende Einflussnahme auf ihr Gefüge dazu gebracht wird, die Zustandsform eines mechanischen Apparates anzunehmen, dessen einzige Aufgabe es ist, sich durch die Eingabe einer „gesellschaftlichen Algebra“ mit der Anforderung und Aufgabe konfrontiert zu sehen, sie in sich einzuspeisen, formatiert zu interpretieren und anzuwenden.

Kinder und Jugendliche bewegen sich fortwährend in einer gesellschaftlichen Omnipräsenz, die für sie – durch ihre spürbare Konzentration, Endgültigkeit und komplizierten Zusammenhänge – eine Geschlossenheit suggeriert, die undurchdringbar scheint. Die Konzepte, die von Kindern und Jugendlichen im Verlaufe ihrer Reifung angewandt und entwickelt werden, um doch in diese scheinbare „Bastion“ der Erwachsenenwelt Einlass zu bekommen, entspringen ihrer Fähigkeit, zum freien, noch unbeeinflussten Sinnieren, Probieren und Schlussfolgern, also auf ihre ganz individuelle Art und Weise, mit ihrer Umwelt zu kooperieren.

Das Niveau, das sie hierbei einnehmen bzw. von dem aus sie die Strategien zum Einsatz bringen, ein anvisiertes Ziel zu erreichen, basieren in aller Regel nicht auf allgemeinem Wissen. Das heißt, Kinder und Jugendliche „benutzen“ den momentanen, ganz privaten Istzustand ihrer Persönlichkeit und ihrer intellektuellen Kompetenzen, resultierend aus den Ergebnissen „kurvig“ denken und handeln zu können und solches auch getan zu haben, um adäquate Lösungen zu finden.

Wenn wir dies nicht akzeptieren, setzen wir ihnen in jeder „entwicklungsbedingten Himmelsrichtung“ ungerechtfertigte Grenzen. Kreativität, ästhetisches Grundempfinden, zum Beispiel in Bezug auf Ethik sowie Moral und hinsichtlich handlungsbedingter Konsequenzen aus schöpferischem Tun, sind überaus wichtige Werkzeuge und Prinzipien, deren Gebrauch sie von Natur aus in eine selbstdefinierte Übereinstimmung mit den Werten ihres Erkenntnisdrangs bringen, ohne

einer chronischen Selbstüberschätzung oder eines ungerechtfertigten Selbstzweifels anheimzufallen.

Sie werden sich somit zu emotionalen und gleichzeitig zu gefassten Persönlichkeiten entwickeln können, die innerhalb einer Gemeinschaft oder Gesellschaft in der Lage sein werden, werteschaffende Akzente zu setzen, die in einer ethischen gleichwohl moralischen Geltungskompetenz münden und als unzweifelhafte Paradigmen anwendbar sind.

Wenn wir diese gedankliche sowie praktische Feststellung in aller Konsequenz weiterverfolgen, werden wir in den unbeschreiblichen Genuss kommen, dass sie uns Kinder, aber auch Jugendliche, als Querdenker begegnen, ausgehend von dem, was ein freies bzw. weitestgehend selbst laufendes Wechselspiel von Kreativität, Ästhetik und Schöpfertum auf der einen Seite sowie rationalem Denken und Handeln, wie auch das Erstellen von angemessenen Zielsetzungen und ausgerichteten logischen Konzeptionen auf der anderen Seite, herausfordert und hervorzubringen vermag.

Und das alles erfolgt in einer Art und Weise, dass energetisch positive und produktive Impulse in die Gesellschaft oder Gemeinschaft entsendet werden können, deren Lebensprozesse und Daseinsqualitäten dadurch maßgeblich beeinflusst werden, wobei der Mensch und seine Eingebundenheit in die naturgegebenen Prozesse seiner individuellen Einzigartigkeit eine gerechtfertigte, offensive und konsequente Wahrnehmung erfährt.